

Mein Kraftort

Taamühle bei Bütschwil

Die Mühle, an der Strecke zwischen Libingen und Bütschwil, unten am Taabach, wird bereits Mitte des 16. Jahrhunderts als «Mülli zu Zwyseln» erwähnt, schlägt sich urkundlich aber erst ab 1662 richtig nieder. 1801 erhält Johannes Schönenberger von der Verwaltungskammer des Cantons Sentsis das Patent für die Ausübung des Müllerhandwerks. Im Hungerjahr 1817 gleicht die Taamühle dann einem Taubenschlag. Leute kommen und gehen, suchen in den Futtertrögen nach Speiseresten, um den Hunger zu stillen. In der Mühle wischen sie mit den Händen den Staub von den Mahlgängen und Schönenberger füllt die Mühlstande mit Milch, rührt Hafergrütze hinein und legt Löffel in die Runde.

1929 geht ein Aufschrei durchs Dorf: «Die Taamühle brennt!» Nur die Säge, die Mosterei und eine Remise bleiben übrig. Ein Jahr später wird die Liegenschaft versteigert. 1987 kommt sie in den Besitz der politischen Gemeinde. Die Museumsgesellschaft als Baurechnehmerin saniert das alte Mostereigebäude und vermietet es seither für Gesellschaftsanlässe.

Geständnis auf dem Sterbebett

Nein, Heilige gabs hier nicht, geschweige denn Wunder. Doch der Platz selbst hat etwas Sakrales, Wunderbares: Der Weiher, dessen Auslauf über den Nagelfluhfelsen in die Tiefe des Taas schießt, der Bach, der darauf am Mostereige-

«Am schönsten aber ist der Ort, wenn Stille herrscht.»

bäude vorbeiplätschert, der Mischwald, der steil den Ort umgibt, die Höhle, einer Grotte gleich. Wohl nicht umsonst hat die Gemeinde Bütschwil die Taamühle zum Schutzobjekt von lokaler Bedeutung erklärt, die Denkmalpflege zur Restaurierung der Mosterei beigetragen. Nicht von ungefähr machen hier Fussgänger, welche den lauschigen Weg dem Bach entlang unter die Füsse nehmen, Rast, werden Hochzeiten, Geburtstage und Jubiläen gefeiert. Am

schönsten aber ist der Ort, wenn keine Kinderschreie die Stille zerschneiden, nur das Rauschen des Wasserfalls zu hören ist, das Zirpen der Grillen, das Murmeln des Bachs. Erhaben wirkt die Taamühle im Winter, wenn der Wasserfall gefriert, die Eiszapfen wie Orgelpfeifen an den Wänden der Höhle hängen. Dann hier zu sitzen, zu lauschen, in sich zu gehen, macht den Ort zu dem, was er ist. Er stillt heute den Hunger anderer Art.

Gewiss, so der Einspruch, solche lauschigen Plätze gibts überall. Allein, wer hier sitzt, die Sonne geniesst, die nur zu gewissen Stunden an den verborgenen Ort, zuhinterst im kleinen Tal vordringt, weiss, die Taamühle ist eine Quelle anderer Güte. Erkannte dies auch der damalige Besitzer, als er auf dem Sterbebett lag und, so die mündliche Überlieferung, reuig das Geständnis ablegte, die Taamühle habe er in Brand gesteckt? Doch ein heiliger Ort?

*Katharina Meier, Lütisburg-Station
Mitglied Kibo-Redaktionskommission*



Die Taamühle, zwischen Libingen und Bütschwil gelegen, ist nicht nur idyllischer Ort mit Wasserfall und Höhle, sondern gilt auch als Kraftort.